

---

# Elemente des seelsorglichen Profils der Notfallseelsorge im kirchlichen Wandlungsfeld

Versuch einer pastoralpsychologischen Standortklärung

Gerhard Dittscheidt

---

*Zusammenfassung:* Der notfallseelsorgliche Dienst wird inzwischen von haupt- und ehrenamtlichen Seelsorgenden durchgeführt. Er kooperiert in einem Feld mit Notfallpsychologie, Notfallmedizin und Traumatherapie und angesichts von deren jeweiligen Profilen, Zielen und Forschungsmethoden. Hier ist es nach gut 30 Jahren der Zusammenarbeit erforderlich, Aspekte des christlich-seelsorglichen Handelns und sein Proprium zu sammeln und zum Gewinn der im Dienst Handelnden vor Augen zu haben.

*Abstract:* Nowadays emergency pastoral care services are done by professionals as well as by volunteers. They take place in situations of cooperation with emergency medicine, -psychology and trauma therapy, which have own profiles, basics of acting and research methods. Therefore after about 30 years of cooperation collecting aspects and the proprium of the Christian practice seems to be a need at least for the benefit of the actors.

## 1 Die Frage nach „Seelsorge“ in der Notfallseelsorge

### 1.1 Kirchlich-pastorale Entwicklungen

Der Anfang notfallseelsorglichen Handelns in der deutschen Gesellschaft und in den Kirchen ist inzwischen recht bekannt, das Anliegen wird gesehen und Notfallseelsorge als zum Grund kirchlichen Handelns gehörend beschrieben. Seelsorgetheologisch muss jedoch unter mehrererlei Hinsicht genauer darauf eingegangen werden, was sich für Fragen aus der Praxis sich darin verbergen.

So ist es grundlegend zumal die Frage nach Gott in unserer Gesellschaft, die immer noch und immer wieder gestellt wird. Sie und die ihr beigeseelte Frage nach christlicher Religiosität scheinen sich in der heutigen deutschen Gesellschaft in einem Prozess „religiöser Dispersion“<sup>1</sup> zu befinden. Natürlich ist darin auch die Frage nach der christlich-kirchlichen Identität enthalten. *Hans-Joachim Höhn* interpretiert sie jedoch so, dass die religiöse Situation der Menschen individuelle Neuarrangements infolge von Differenzierung und Pluralisierung erfordert. Für die Situationen, in denen Notfallseelsorge heute angefragt wird und entstanden ist, ist diese Beschreibung weitgehend zutreffend. Oftmals wissen Betroffene kaum, auf eigene religiöse Traditionen zurück zu greifen; trotzdem stellen sie die Frage nach dem „Warum?“

---

1 Vgl. *Hans-Joachim Höhn*, Krise der Säkularität? Perspektiven einer Theorie religiöser Dispersion, in: *Karl Gabriel, ders.* (Hg.), Religion heute – öffentlich und politisch. Provokationen, Kontroversen, Perspektiven, Paderborn 2008, 37–57.

Grundsätzlich bedeutet es, dass sich für Gemeindegarbeit und Seelsorge eine neue Situation ergibt, die nach innen (einzelner Gläubiger, Gemeinschaft/Gemeinde, Gesamtkirche) und nach außen (Christen/Kirche und Gesellschaft) bedacht werden muss und Veränderung bisheriger Praxis und bisheriger Kompetenzen und Kooperationen nach sich zieht. Das heißt, die Grundsituation wird komplexer.

Das lässt sich in der pastoralen Frage nach (Neu-)Ausrichtungen kirchlicher Praxis und nach Schwerpunkten kirchlich-seelsorglichen Handelns finden, wo bisheriges seelsorgliches Handeln in Frage gestellt ist und bisherige Rollen in Fluss kommen. Und es lässt sich soziologisch-inhaltlich begründen, sodass die Frage nach kirchlichem Handeln allgemein nicht in erster Linie entlang an den bekannten kirchlichen Rollen- und Sozialstrukturen, sondern an kirchlichen Grundvollzügen (*diakonia*, *martyria*, *leiturgia* und als Ergebnis daraus bzw. von dort ausgehend *koinonia*) entwickelt wird.

Daran fügt sich schließlich ein Gedanke zum Kern kirchlichen Handelns an, der ohne Zweifel ökumenische Gültigkeit beanspruchen kann, nämlich dass „*Seelsorge* [...] *die Muttersprache der Kirche*“ sei (Bosse-Huber).<sup>2</sup> Hier lassen sich dann Fragen einer schon mittelfristigen personellen und finanziellen Pastoralplanung mit verbinden.

Schwieriger und elementarer sind jedoch theologisch-inhaltliche Fundierungen in einer soziokulturell und religiös unübersichtlichen Zeit. Kann in dieser Situation eine Fokussierung kirchlichen Selbstverständnisses und kirchlichen Handelns überhaupt vorgenommen werden? Aber eigentlich muss die Frage noch weiter zugespitzt werden. Sie muss unterhalb der funktional-identifikatorischen auch die inhaltlich-identitätsorientierte Seite christlich-seelsorglichen Handelns sehen. Ein wesentliches Kriterium muss sein, dass Inhalt und Angebot von der oben beschriebenen Situation der Pluralität und der Differenzierung deutlich sichtbar beeinflusst sind und dass sie sich bewusst dazu verhalten.

Als ein Beispiel soll bei aller Vorsicht exemplarisch ein theologischer Ansatz genannt werden, der die heutige europäische Situation der Kirche in den Blick nimmt. *Tomáš Halík* stellt eine Deutung der heutigen kulturellen Situation vor, in der er die gegenwärtigen individuellen Aufbrüche und die Krisen der großen Kirchen und Weltanschauungen miteinander dahingehend verbindet, dass er die Kraft christlich-kirchlichen und zumal seelsorglichen Handelns darin sieht, „(n)icht ohne Hoffnung“<sup>3</sup> vorzugehen. Dabei grenzt er kirchliche und fremde Erwartungen oder Befürchtungen unter dem glaubens-theologischen *Schlüssel- und Leitbegriff der christlichen Hoffnung* deutlich sowohl von ekklesialen wie von säkularen Optimismen und Fatalismen ab. Vielmehr zeichnet er das für den Einzelnen wie für die Kirche und für die Gesellschaft

2 Vgl. Petra Bosse-Huber, Seelsorge – die Muttersprache der Kirche, in: Anja Kramer, *Freimut Schirrmacher* (Hg.), *Seelsorgliche Kirche im 21. Jahrhundert*, Neukirchen-Vluyn 2005, 11–17.

3 Vgl. *Tomáš Halík*, *Nicht ohne Hoffnung*, Freiburg i. Br. 2015.

durchaus mühsame Projekt der wechselseitigen Klärungen und des Miteinander-Ringens um Antworten auf unsere Glaubens- und Lebensfragen. Könnte dies auch ein oder vielleicht der theologische Leitbegriff für die Notfallseelsorge sein? Doch soll hier innegehalten werden.

Die genannten Aspekte sind nun nicht neu. Sie werden auch weder mit dem Anspruch der Ausschließlichkeit, noch mit dem der Originalität verbunden und legen zunächst einfach recht stringent eine diakonisch-seelsorgliche Aufgabe wie die der Notfallseelsorge nahe. Sie kann verstanden werden als diakonische Seelsorge und ist kritisch an der Lebenswelt der einzelnen Menschen orientiertes und gesellschaftlich interessiertes kirchliches Handeln. Sie stellt sich sozial- und humanwissenschaftlichen Methoden und deren Ergebnissen.

Die Frage nach dem *Proprium* der Notfallseelsorge *als Seelsorge* beantworten diese Zuordnung ebenso wie die zuvor genannten Annäherungen jedoch nur begrenzt.

### 1.2 Seelsorgetheologische Desiderate im Anschluss

Diese Frage muss gestellt werden, weil sich nach den ersten 30 Jahren das spezielle seelsorgliche Profil der Notfallseelsorge immer weniger auf allgemeine Plausibilitäten gründen kann. Das scheint zunächst nicht so, weil es ja z. B. Handbücher für die Notfallseelsorgearbeit gibt.<sup>4</sup> Aber deren je eigene Plausibilität scheitert an faktisch zu beobachtenden Tendenzen innerhalb des Kreises der Seelsorgenden:

Die Euphorie, die inhaltlich teilweise mit der Notfallseelsorge verbunden wurde und sogar soweit ging, Notfallseelsorge fast inbegrifflich aus ihrem Dasein für Menschen in Leid und Not als einen möglichen Innovationsmotor für Seelsorge zu verstehen,<sup>5</sup> scheint verfliegen. Die Annahme, dass Notfallseelsorge idealerweise als pfarramtlicher Dienst gesehen werden sollte,<sup>6</sup> steht vor der faktisch zunehmend zu beobachtenden Auswanderung Hauptamtlicher aus den Dienst- und Rufsystemen. Dem kirchlichen Grundanliegen und -auftrag entspricht an vielen Stellen zumindest in der Fläche der Kirchen noch keine erforderliche kirchlich-institutionelle Entscheidung zu angemessenen nachhaltigen Strukturen, die freiwillige bzw. ehrenamtliche und hauptamtliche Notfallseelsorge einbetten und stützen.<sup>7</sup>

4 Vgl. *Joachim Müller-Lange u. a.* (Hg.), *Handbuch Notfallseelsorge*, Edewecht 32013.

5 Vgl. *Joachim Müller-Lange*, *Freimut Schirrmacher*, *Notfallseelsorge – Impulse zu einer seelsorglichen Kirche*, in: *Anja Kramer, Freimut Schirrmacher* (Hg.), *Seelsorgliche Kirche im 21. Jahrhundert*, 158–168.

6 Vgl. *Thomas Zippert*, *Theologische Verteidigung: Zehn Argumente für die Notfallseelsorge*, in: *ders.*, *Notfallseelsorge, Grundlegungen Orientierungen Erfahrungen*, Heidelberg 2006, 75–80; sowie *Sigurd Sadowski*, *Kirche, wo Not ist – wo Kirche not ist, Notfall-Seelsorge als parochiale Aufgabe*, Leipzig 2014.

7 Vgl. *Gerhard Dittscheidt*, *Glauben auf der Grenze in notfallseelsorglichem Handeln*, in: *WzM* 67 (2015), 147–159.

Und grundsätzlich muss die Frage vermehrt und immer präziser beantwortet werden, ob es sich bei der Notfallseelsorge originär um christliche Seelsorge oder um eine Form der psychosozialen Unterstützung und Erstversorgung handelt, die organisatorisch bisher von den Kirchen, zukünftig aber eher im Rahmen eines Modells der Psychosozialen Notfallversorgung (PSNV) angesiedelt werden kann und sollte.<sup>8</sup> Das hat nicht nur planerische Gründe, sondern es meint die Identität christlich-kirchlichen Handelns heute. Das umfasst individuelle und gemeinsame Identitäten von Seelsorgenden und von kirchlicher Gemeinschaft und so dann auch die Begründung für die Etablierung von Strukturen, den Einsatz, die Ausbildung und Begleitung von Personen und die damit angestrebten Ziele einer solchen oder ähnlicher Aufgaben. Konkret: Mit dem Einsatz von freiwilligen bzw. ehrenamtlichen Mitarbeitern und von hauptamtlichen Seelsorgern stellt sich die Frage nach dem Profil dessen, der Seelsorge im Auftrag der Kirche macht und nach dem Profil des Dienstes, der von der Kirche angeboten wird, mit neuem Gewicht. Das geschieht unterscheidbar gegenüber der Beachtung und Förderung persönlicher Kompetenzen und unterscheidbar von den einhellig beschriebenen Intentionen und Prinzipien ökumenischer, interreligiöser und institutionell übergreifender Zusammenarbeit. Es ist eine Aufgabe der faktischen Kirchlichkeit.

Als erstes Resümee soll festgehalten werden, dass es klare Motive gibt, die die Notfallseelsorge als Dienst der Kirche nahelegen. An anderer Stelle ist das Arbeitsfeld umfassend dargestellt und entfaltet.<sup>9</sup> Nun scheint es jedoch an der Zeit – so lautet die Arbeitshypothese für die folgenden Überlegungen –, der Frage nach (der Relevanz von) Seelsorge heute<sup>10</sup> für die Notfallseelsorge deshalb nachzugehen, weil das Seelsorgeprofil im engeren Sinn und im Gesamt kirchlichen Handeln nach inzwischen 30 Jahren neu aufgetaucht ist und komplexeren kirchlichen und gesellschaftlichen Situationen und Fragen standhalten muss.

## 2 Elemente des Profils seelsorglichen Handelns in Notsituationen

### 2.1 Sammlung bisheriger Positionen

Aspekte notfallseelsorglichen Handelns im engeren Sinn sind auch schon an anderer Stelle gesammelt und veröffentlicht. Sie sollen hier zur Vervollständigung des Gedankens noch einmal kurz vorgestellt werden.

Das seelsorglich-psychosoziale Ziel der notfallseelsorglichen Arbeit ist eine stabilisierende, möglicherweise direktive Begleitung, bei der auch symbolisch-rituelle Handlungen angeboten werden können, die einen sicheren

8 Vgl. *Gerhard Dittscheidt*, Menschen im Notfall helfen. Zur pastoralen Grundlegung der Notfallseelsorge in Kirche und Gesellschaft, Würzburg 2014, 97–100.

9 Vgl. *Kai Herberhold*, „Ich kenne ihr Leid“ (Ex 3,7). Notfallseelsorge in Deutschland, Würzburg 2014. Sowie *Handbuch Notfallseelsorge*, Edewecht <sup>3</sup>2013.

10 Vgl. *Doris Nauer*, Seelsorge, Stuttgart <sup>3</sup>2014.

Beziehungsraum für Betroffene bereitstellen und ein Wiederanknüpfen an ihre eigenen Ressourcen ermöglichen will.<sup>11</sup>

Frank Ertel nennt folgende erforderliche Kompetenzen eines Notfallseelsorgers:

- es bedarf einer *geistlichen* Kompetenz, dass NFS eine vertrauensvolle Grundsituation herstellt;
- es bedarf einer *personalen* Kompetenz, dass Kontakt und Beziehung hergestellt wird;
- es bedarf einer *kommunikativen* Kompetenz, sich verantwortlich im Kontext der psychosozialen Notfallversorgung einzubringen;
- es bedarf einer *psychologischen* Kompetenz, in Notsituationen Entscheidungen zu treffen;
- es bedarf einer *ethischen* Kompetenz, sich in der Kooperation mit Einsatzkräften zu verhalten;
- es bedarf einer *Feldkompetenz*,
- es bedarf schließlich einer *kybernetischen* Kompetenz, um im Chaos einer Notsituation Gruppen oder soziale Systeme zu steuern.<sup>12</sup>

Ich ergänze diese Liste um zwei personal-seelsorgliche Kompetenzen:

- Es bedarf angesichts der Situation, in die hinein sich eine Notfallseelsorgerin oder ein Notfallseelsorger begibt, einer *Compassionskompetenz* (*Steinkamp*), die über die Auseinandersetzung mit dem Leiden Christi und die Frage der Nachfolge geprägt ist und eine individuelle Position zum Leiden und zum Mit-Leiden im Einsatz bereitstellt. Sie geht davon aus, sich vom Leid des Anderen in einer Bereitschaft zum Perspektivwechsel betreffen und verändern zu lassen.<sup>13</sup>
- Auch bedarf es einer *mäuetischen* Kompetenz, die auf dem Hintergrund und der Erfahrung des eigenen Glaubens die Glaubenswelt des Anderen zu erreichen und zu erleben trachtet.<sup>14</sup> Maßgabe ist dabei der Wunsch und die Absicht des Anderen.

Inhaltlich lassen sich darüber hinaus ebenfalls einige Merkmale festhalten.

- So hat *Andreas Müller-Cyran* die Begleitung in Notfällen und bei plötzlichem Tod als Geschehen am *Karsamstag* – zwischen dem Karfreitag der Kreuzigung und dem Ostersonntag der Auferstehung – beschrieben und damit ein liturgisch-szenisches Bild des peritraumatischen Intervalls (der Zeit unmittelbar nach einem Unglück/Todesfall) angeboten, das der Seelsorgenden oder dem Seelsorgenden selbst und vielleicht den Betroffenen

11 Vgl. *Michael Klessmann*, Pastoralpsychologie, Neukirchen 32006, 452–455; *Christoph Morgenhaler*, Notfallseelsorge und Seelsorge im öffentlichen Raum, in: *ders.*, Seelsorge, 343–349.

12 Vgl. *Frank Ertel*, Qualitätsentwicklung in der Notfallseelsorge, in: Handbuch Notfallseelsorge, 403–413.

13 Vgl. *Dittscheidt*, Menschen helfen, 155–163.

14 Vgl. ebd., 371–372.

ein Zugang zu einer spirituellen Deutung aus dem (jetzt erfahrenen) Tod heraus zum (erhofften und geglaubten) Leben sein *kann*.<sup>15</sup>

- Bedeutsam ist hier allerdings die Schattenseite des Geschehens, dass dies im Schweigen und angesichts der Grabesruhe des Karsamstages geschieht.
- *Thomas Zippert* identifiziert charakteristische seelsorgliche (Doppel-)Themen wie Schuld-Vergebung, Verstrickung-Erlösung oder der Frage nach Sinn, die er in ihrer existentiellen Ambivalenz aufschlüsseln kann.<sup>16</sup>

Beide Autoren beschreiben hier seelsorglich einen möglichen Weg der Einbettung des Ereignisses in verfügbare christliche Verstehenshorizonte hinein.

Die genannten Inhalte und Kompetenzen stellen Elemente eines Profils bereit, mit dem im Laufe der Jahre notfallseelsorgliche Praxis verantwortet gestaltet und Aus- und Weiterbildung gefüllt werden konnten.

Aber lassen sich damit die beschriebenen Dilemmata aus der Spannung zwischen spirituellem Ideal und kirchlicher Realität, eingegossen in ein Handlungsprofil einzelner Seelsorgender besser verstehen? Oder wird damit nur wiederum beschrieben, dass es um ein erforderliches ‚Mehr‘ an Kompetenzen und eine weitere quantitative und qualitative Arbeitsverdichtung für Einzelne geht?

Der Versuch einer Antwort auf diese Frage wird im Folgenden über das Profil von Notfallseelsorge im Kontext der Zusammenarbeit in der Psychosozialen Notfallversorgung unternommen.

## 2.2 Notfallseelsorge als unterscheidbarer Teil der Psychosozialen Notfallversorgung (PSNV)

Die Frage nach der Stellung und dem Selbstverständnis von Notfallseelsorge als kirchlich-prophetischem Handeln im öffentlichen Raum wurde schon verschiedentlich gestellt und beschrieben.<sup>17</sup> Sie muss jedoch mit dem Blick auf das seelsorgliche Selbstverständnis und seine Fraglichkeiten erneut gestellt werden. Ansonsten lassen sich sowohl die genannten kircheninternen individuellen und soziologischen Prozesse als auch erforderliche Differenzierungsprozesse in der Zusammenarbeit mit anderen Professionen und Organisationen und mit ihren Zielen nicht nachhaltig betrachten und entwickeln.

Dabei wird man davon ausgehen können, dass Kooperation im Bereich der PSNV sinnvoll ist. Humanwissenschaftlich aber auch gesellschaftlich ist die Frage nach Spiritualität im Kontext der psychosozialen Unterstützung grund-

<sup>15</sup> Vgl. *Andreas Müller-Cyran*, Karsamstag, 149; vgl. *ders.*, Spiritual Care angesichts des plötzlichen Todes, in: *Eckhard Frick, Traugott Roser* (Hg.), Spiritualität und Medizin. Gemeinsame Sorge um den kranken Menschen, Stuttgart 2009, 237.

<sup>16</sup> Vgl. *Zippert*, Indikationen für Seelsorge, in: *ders.*, Notfallseelsorge, 153–159. *Zippert*, Kompetenzorientierung, 116–125.

<sup>17</sup> Vgl. *Eberhard Hauschildt*, Notfallseelsorge als Gestalt des Christentums – zwischen Zivilreligion und Auftrag der Kirche, in: *Handbuch Notfallseelsorge*, 60–72; *Michael Klessmann*, Solidarität und Parteilichkeit, Der prophetische Auftrag der Kirche im Kontext der Notfallseelsorge, in: *WzM* 58 (2006), 94–107.

sätzlich beantwortet.<sup>18</sup> Aber genau in diesem Kontext wird auch klar, dass sie präzise und erneut gestellt werden muss.

Sie lautet: Wie versteht sich „Notfallseelsorge“ im Kontext der PSNV?

Für einen Moment soll vertiefend die Spur zu einem anderen Seelsorgefeld gelegt werden, das vor einer Reihe ähnlicher Herausforderungen steht wie die Notfallseelsorge. Im Kontext der Grundlagenbestimmung und der Praxis der Krankenhausseelsorge findet seit einigen Jahren ein Diskurs statt, der aufgrund der hohen differenzierten fachlichen, organisatorischen und persönlichen Erfordernisse im Bereich des Krankenhaus-, Palliativ- und Gesundheitswesens zwischen der kirchlich ideell, personell und finanziell getragenen Krankenhausseelsorge und dem funktional-kooperativen Konzept der ‚Spiritual Care‘ mit seinen Wurzeln in der Palliative Care und einer großen Schnittmenge zum humanwissenschaftlich-medizinischen Ansatz geführt wird.<sup>19</sup>

Im Rahmen dieses pastoralpsychologischen Beitrages sind es nun besonders identitätsstiftende oder -entlastende und einbettende Aspekte, die aus dieser Debatte heraus besonders genannt und für die Notfallseelsorge fruchtbar gemacht werden sollen.<sup>20</sup>

- Grundsätzlich steht keine schlechte Alternative eines ‚Entweder Krankenhausseelsorge oder Spiritual Care‘ vor Augen, sondern ein Kooperationsmodell.
- *Erhard Weiher* sieht es pluralitätsoffen allerdings besonders der qualifizierten Differenz der Inhalte wegen als erforderlich an, Ankerpunkte eines Seelsorgeverständnisses exakt zu beschreiben. Er erhebt den Anspruch, Seelsorge von Spiritual Care und Therapie weiterhin zu unterscheiden weil es ansonsten sehr schnell zu jeweiligen Unterordnungsverhältnissen von Seelsorge unter medizinisch-therapeutische Belange kommt, die in der konkreten Situation der Sache nach Wesentliches verkürzen. Schmerz, Krankheit, Therapie und Sinnfragen werden seitens der Medizin in andere Kontexte gestellt als seitens der Seelsorge, die Diagnostik spiritueller Aspekte mithin auch. Das gilt mutatis mutandis auch für andere Religionen. Das komplexe Feld der Spiritualität im Krankenhaus stellt sich einer eigenständigen Krankenhausseelsorge in der Begegnung mit Patienten und Angehörigen, aber ebenso im beruflichen Kontakt mit Pflegenden, Ärzten und mit Fachabteilungen. Das Prisma der Betrachtung legt eine Differenzierung der spirituellen Begleitung nahe, die dann gewährleistet ist, wenn Kom-

18 Vgl. *Günter H. Seidler u. a.*, (Hg.), Handbuch der Psychotraumatologie, Stuttgart 2015; *Ursula Gast u. a.*, Trauma und Trauer, Stuttgart 2009; *Michael Utsch u. a.*, Psychotherapie und Spiritualität, Berlin 2014.

19 Vgl. mit einem guten Überblick über Positionen und Argumente der verschiedenen Protagonisten: Themenheft: Krankenhausseelsorge!?, in: *Diakonia* 46 (2015).

20 Eingehender kann das Thema nachgelesen werden bei *Nauer*, Seelsorge, 329–376. Ebenso in ihrer Monografie zum Thema.

petenzen, Rollen und Zuständigkeiten ebenso aufeinander bezogen wie unterscheidbar bleiben.<sup>21</sup>

- Diese originäre und kritische Position muss allerdings kirchlich-institutionell unterstützt und eigens getragen werden. Auf diesen Aspekt weisen *Andreas Heller* und *Thomas Schmidt* hin.<sup>22</sup> Sie reduzieren die Identitätsfrage der Seelsorge aus Sicht zweier Organisationsethiker. Dabei heben sie hervor, dass es unverzichtbar ebenso persönliche wie auch organisationale Grenzen gibt, die es zu beachten gilt. Seelsorge kann nicht primär von einer Einzelperson verantwortet werden, sondern sie muss zugleich durch eine Organisation und ihre Mitarbeiter verantwortet und getragen werden. Sowohl organisationslogische wie personenbezogene Grenzen angesichts der pluralen und wechsellvollen Situation sind hier nicht Merkmale einer monoperspektivischen Fehlerkultur, sondern werden von ihnen so verstanden, dass das Gesamtbild, das vor Augen steht, des Wandels bedarf. Darin sich abzeichnende Chancen einer qualifizierten Entwicklung von Seelsorgestrukturen in heutigen hochkomplexen Kooperationsfeldern, hier: von Kliniken und von seelsorglichen Kompetenzen, Diensten und Professionen in der Aus- und Weiterbildung und in der Begleitung von SeelsorgerInnen können mit dem nötigen Maß nach ihrer Ansicht auch unter der Anforderung der Wirtschaftlichkeit, der Multiperspektivität und -professionalität wahrgenommen werden.

Damit sollen der Exkurs in die aktuelle Debatte um Grund und Grenze der Krankenseelsorge beendet und mögliche Ergebnisse für ein Notfallseelsorgeprofil festgehalten werden.

Es lassen sich eine Reihe von Zwischenergebnissen festhalten, die mit Fragen zur Begründung von Notfallseelsorge als Seelsorge verknüpft werden sollen.

- Seelsorge verfügt über eigene Erfahrungs- (Inhalte) und Kommunikationskontexte.
- Diese müssen und können in einer multiperspektivischen Situation grundsätzlich anschlussfähig sein.
- Zugleich müssen sie als originäres Angebot unterscheidbar sein und bleiben.
- Sie sind eng mit der Person (Identität) desjenigen verbunden, der sie anbietet.
- Sie liegen jedoch ebenso wesentlich in der Verantwortung der Organisation, aus deren Gesamtkontext heraus eine Seelsorgerin oder ein Seelsorger handelt. Es kann festgehalten werden, dass besonders dieser Aspekt ein ekklesiogenetisches Element der Seelsorge spiegelt, das nicht von einzelnen SeelsorgerInnen, sondern von der kirchlichen Gemeinschaft und Organisation verantwortet und bereitgestellt werden muss.
- Dies erlaubt eine doppelte Perspektivklärung:

21 Vgl. *Erhard Weiher*, Seelsorge – das machen doch alle!?, in: *Diakonia* 46 (2015), 241–248.

22 Vgl. *Andreas Heller*, *Thomas Schmidt*, Weder Lückenbüßerin noch Identitätsstifterin!, in: *Diakonia* 46 (2015), 249–256.

- Eine *inhaltliche Bestimmung* der christlichen Seelsorge ist qualifiziertes Merkmal des Angebotes in der heutigen pluralen Situation und multiprofessionellen Arbeit.
- Die Wahrnehmung und erforderliche Akzeptanz von *individuellen und organisationalen Grenzen*, die je einzeln bedacht und an unterschiedlichen Stellen verantwortet und entwickelt werden müssen.

### 3 Die pastorale Herausforderung: Seelsorge in komplexen Kontexten gestalten

#### 3.1 Die Komplexität der seelsorglichen Situation und seelsorgepraktische Engpässe

Die Komplexität der seelsorglichen Situation heute wurde bis hierhin aus verschiedenen Perspektiven besonders deutlich. Arbeitskompetenzen notfallseelsorglichen Arbeitens sind gesammelt unter dem Aspekt der Komplexität und unter Hinweis auf die damit verbundene Gefahr der angesichts der gesellschaftlich-religiösen Pluralität und der fachlichen Multiperspektivität insgesamt anzunehmenden Belastung für den einzelnen Seelsorgenden oder die einzelne Seelsorgende. Deren jeweiliges Pastoralkonzept und sicher auch das jeweilige Seelsorge(-selbst-)verständnis stehen, nicht unbedingt ausdrücklich, aber faktisch, zur Debatte.

Das ist nur auf den ersten Blick überproportioniert. Die Grundherausforderung der Notfallseelsorge besteht der Natur der Sache nach darin, dass sie mit einem eigenen Profil in Kooperationskontexte und in Lebens- und Leidenskontexte geht, die unvorhersehbar sind. Selbst die Vorstellung einer ‚mäeutischen Kompetenz‘ kann diesen Umstand pastoralpsychologisch und unter dem Aspekt der Begegnung von eigentlich fremden Erlebens- und Beziehungswelten ehrlicherweise nur als ebenso erforderlichen und möglichen wie herausfordernden Prozess kennzeichnen und die damit verbundenen Schwierigkeiten nicht einfangen, sondern sich ihnen nur bewusst stellen. Und auch eine christlich motivierte ‚compassionale‘ Bereitschaft und ein solches seelsorgliches Handeln muss sich des Preises bewusst sein.

Die Analyse bisher legt nahe, dass es bei der Frage nach Relevanz und Plausibilität von Seelsorge heute für einzelne Hauptamtliche und für einzelne Ehrenamtliche oder Freiwillige in der Notfallseelsorge zu Überforderungen kommen kann, die grundsätzlich und allgemein mit der komplexen Grundsituation zu tun haben und die sich nur in einem bestimmten Umfang durch Formate wie Ausbildung und Supervision nachhaltig abfedern lassen. Persönliche Erfahrungen und gläubige Grundentscheidungen, fachliche Kompetenzen, Ausbildungen und Professionalitäten sind dabei bedeutsam – und werden genau aus diesem Grund auch besonders ‚verbraucht‘. Das soll als Annahme zur Beschreibung von Belastungsphänomenen festgehalten werden. Sie bietet sich als Interpretation angesichts des zu beobachtenden Dilemmas

an, warum es dazu kommt, dass der allseits akzeptierte und immer wieder bestätigte kirchliche Grundauftrag – hier: der Notfallseelsorge – praktisch nicht ebenso selbst-verständlich von allen durchgeführt wird und möglicherweise nicht durchgeführt werden kann.

### 3.2 Organisationale Möglichkeiten und verantwortete Grenzbeschreibungen

Der Seitenblick auf die Krankenhausseelsorge und der Rück-Blick auf die Notfallseelsorge erlaubt es, verschiedene Aspekte hervorzuheben, die eine Reihe von Fragen der kirchlichen individuellen, sozialen, haupt- und ehrenamtlichen Identität als Frage in die Organisation bzw. in den Organismus der Kirche hinein transferieren und als eine gesamtkirchlich-pastorale Aufgabe und Herausforderung im Innenraum *aufschließen*.

Mit dem kirchlichen Entscheid zu bestimmten Aufgaben, die zu einer subjektiven Arbeitsverdichtung und zu neuen Kooperationen und persönlichen Herausforderungen führen, muss auch verbunden werden, dass es – wenn alles gut geht – aus pastoralpsychologischer Sicht zu Prozessen neuer Identitäts- und Rollenfindung kommen *muss*. Dann ist darin aber auch zugleich eine Grenze enthalten: dass es für Einzelne, vielleicht aber auch für Gruppen oder in Regionen oder im Blick auf Arbeitsbereiche die Möglichkeit gibt, dass sie eine Aufgabe nicht oder nur unter bestimmten Bedingungen beibehalten oder übernehmen können. D. h., es muss mit der Möglichkeit gerechnet werden, dass eine neue Aufgabe nicht (mehr) oder nur unter bestimmten Bedingungen wahrgenommen werden kann.

Sicher ist dies weniger ein verwaltungs- oder personalplanerischer, sondern ein wesentlich seelsorglich-fürsorglicher Aspekt (der auch über das Arbeitsrecht hinaus geht<sup>23</sup>). Hier gilt es, sich kirchlich-organisationell für Seelsorgende in jeder Hinsicht einzusetzen. Darin enthalten sind konzeptionelle, strukturelle und inhaltliche Eckpunkte, die ebenso einbinden, wie entlasten und Einzelnen die Möglichkeiten geben, (nicht) mitzumachen (Dienstplan/Dienstdauer/Indikationen). Ebenso betrifft dies Elemente der Ausbildung, der kollegialen Zusammenarbeit und der Supervision. Diese Aspekte sind alle bekannt und werden auch weitgehend angewendet; sie müssen pastoralpsychologisch nun aber auch auf ihr kirchenbildend-subsidiäres Gewicht hin betrachtet werden.

Die ‚Bedeutung‘ von so entfaltet pastoral verantworteter Seelsorge steht jenseits einer möglichen formal-grundsätzlichen Beschreibung der kirchlichen Aufgabe z. B. zur Notfallseelsorge. Sie kann nicht einfach innerkirchlich verordnet über den ‚Allgemeinplatz‘ des kirchlichen Grundauftrages zur Seelsorge für Menschen in Notsituationen noch als Aufgabe für pastorale Mitarbeiter hinzukommen.

23 Vgl. als Minimalanforderung: *Hanjo v. Wietersheim*, Gefährdungsanalyse für die Tätigkeit in der Notfallseelsorge, in: Handbuch Notfallseelsorge, 441–455.

Was unter pastoralpsychologischer Hinsicht als entlastende Einbettung in ein Gesamt von Möglichkeiten entfaltet werden kann, sind die Beachtung und Gestaltung *institutioneller* und *persönlicher Grenzen* des seelsorglich Möglichen und des pastoral Geforderten. Diese sind von der institutionellen Seite nach innen und außen mindestens mit –, im Bereich der institutionellen Rahmung und Absicherung sogar zunächst vorgängig zu verantworten, zu beschreiben und zu gestalten.

Die bisher bekannte Arbeit in der Notfallseelsorge kann – ja muss – dabei mit Fug zur Debatte stehen. Persönliche Grenzerfahrungen im notfallseelsorglichen Dienst (Erschöpfung/Arbeitsüberlastung/...) zeigen sich bei vielen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern inzwischen deutlich. Diese müssen aus pastoralpsychologischer Sicht schlicht akzeptiert und können nicht mit einer hierarchischen Dienstverpflichtung beantwortet werden.<sup>24</sup>

Die *Grenze kirchlich-amtlich* nur planerisch oder finanziell oder gar nur strategisch zu begründen (... können/müssen wir oder können wir nicht machen ...), verbietet sich ebenfalls, denn darin realisiert sich keine Gesamtverantwortung für die Kirche und für kirchliches Handeln, sondern nur ein operativ-funktionaler Teil. Seelsorge – als Grundauftrag der Kirche – kann und muss jedoch soweit es die Notfallseelsorge betrifft deutlicher auf allen kirchlichen Ebenen mit der Frage nach Rollen, Erwartungen und Möglichkeiten nach innen kirchenändernd und nach außen diakonisch-bezeugend weiter erschlossen werden. Sie kann nicht von der Gesamtkirche als Ideal gefordert, zugleich wesentlich vom praktizierten Ideal einzelner Seelsorger umgesetzt und getragen werden. Das Thema Notfallseelsorge gehört so verstanden in die Foren der kirchlichen Gemeinschaft.

#### 4 Kurzes Resumee: Notfallseelsorge als christlich-kirchlich zu entwickelnde Aufgabe

Die Frage nach dem Grund und der Relevanz von Seelsorge kann nicht durch eine vorschnelle oder eindimensionale Antwort auf der Grundlage bisheriger inhaltlich-struktureller Realitäten zur Bestimmung von Kernaufgaben und in einer daran strategisch angeschlossenen direktiven Bestimmung kirchlichen Handelns beantwortet werden. Vor Ort bedarf es angesichts der neuen Situation besonders der *Teamfähigkeit* und der (Aus-)Wahl. Sie sind jedoch nicht nur als Teilaufgabe einer Gruppe verstehbar, sondern sie lassen sich notwendiger Weise als wesentliche pastoraltheologische und seelsorgetheologische Charakteristiken zur qualifizierten Kooperation um einer heutigen Seelsorge willen verstehen.<sup>25</sup>

24 Vgl. *Dittscheidt*, Glauben auf der Grenze.

25 Vgl. *Doris Nauer*, Glaubwürdige Seelsorge im Team, in: *Rainer Bucher, Johann Pock* (Hg.), *Klerus und Pastoral*, Münster 2010, 233–259.

Die beiden Merkmale müssen im gesamtkirchlichen Kontext vielleicht anders bezeichnet werden, ähnlich den Absichten in gemeinschaftsfördernden und -stiftenden gesamtkirchlichen Prozessen zu Leitbildern, Aufgaben, Schwerpunkten und Zielen heute. Diese finden in den Kirchen statt. Hier muss aufgrund der angespannten Lage der Notfallseelsorge allerdings das Desiderat genannt werden, dass offensichtlich innerkirchlich (und sicher konfessionell noch einmal unterscheidbar) noch keine hinlänglich belastbare Klärung in Sachen Notfallseelsorgedienst stattgefunden hat. Anders lassen sich die unausgesprochenen Verwerfungen und Entwicklungen nicht verstehen.

Konkret bedeutet es für die Notfallseelsorge, dass diejenigen, die sie vor Ort in Kommunen oder Regionen praktizieren, sich mit ihren erforderlichen Kompetenzen im Rahmen der Gesamtentwicklung eines seelsorglichen Verständnisses bewegen, das aus seiner individuellen und gemeinschaftlich getragenen christlichen Identität und angesichts von hier verantworteten Zielen und Grenzen gespeist ist. Hier hat es sich in den letzten Jahren gezeigt, dass der bloße Hinweis auf den klaren kirchlichen Auftrag die kirchliche und gesellschaftliche Situation nicht mehr in geeigneter Weise wiedergibt.

Dieses Ergebnis einer eingehenden Betrachtung innerkirchlicher auseinanderlaufender oder verbindender Dynamiken sowie inhaltlicher Herausforderung aus einem eigentlich sehr klaren Arbeitsfeld heraus mag angesichts seiner Allgemeinheit überraschen. Hierin zeigt sich nicht nur eine Einladung, sondern ein Erfordernis, auf jeder Ebene kirchlichen Lebens über inhaltliche Grenzen und Chancen miteinander in einen Dialog zu kommen.

*Dr. Gerhard Dittscheidt*, Immenweg 49, 42279 Wuppertal;  
E-Mail: [g.dittscheidt@web.de](mailto:g.dittscheidt@web.de)